

umgeben und sein Park ist von üppiger Bildnis; gepflegte, glatte Wege gibt es da nicht. Auf seiner Schulter sitzt, wenn er schreibt, eine Dohle und an den Wänden hängen üppige Spinnweben. Nachts, wenn er im Garten wandelt, ist der Mond sein Gefährte und die bleiche Liane seine Geliebte.“

Herber, der sich bisher sehr zurückgehalten hat, nimmt nun auch das Wort: „Niemand kann es mehr beklagen als ich, daß mein Hergensfreund in diesen heiligen Hallen fehlt. Sein hohes sittliches Gefühl machte ihn zu einem Arzt seiner Zeit und mancher Schriftsteller, der bis in den Himmel erhoben wird, müßte tief sich vor ihm neigen. Alle künstlich metrische Form gebe ich hin gegen seine Tugend, sein fühlendes Herz, seinen immer schaffenden Genius. Seine größte Geisteskraft setzte Jean Paul zeitlebend an die Verherrlichung der Gedanken Gott, Unsterblichkeit, Ewigkeit. Das rein gestimmte Ohr vernimmt bei ihm oft Anklänge einer überirdischen ewigen Wahrheit. Wenn gepredigt wird: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr“, so gibt es wohl keine klassischeren Typen dieser geistlichen Armut als einen Wuz, Fizelein, Fibel oder auch Walt. Jean Paul sang nicht in den Palästen der Großen, sondern war der Dichter der Liebergeborenen, der Sänger der Armen, und wo Betrübte weinen, da vernahm man tröstend die süßen Töne seiner Harfe.“

Rocheinmal erhebt Görres seine Stimme und ruft: „Will man das innerste Wesen deutschen Geistes in seiner ganzen Breite und Tiefe kennzeichnen, so muß man sagen:

Goethe, Schiller — und Jean Paul!“ — —

Auf fernem Kirchturm schlägt die Glocke Eins. Der Dämmerchein im Tempel erlischt und die Schatten verschwinden. Tiefes Schweigen herrscht wieder in der Halle und im nächtlichen Dunkel schreitet träumend ein einsamer Wanderer den Weg über die Rammorstufen der Walhalla hinab.

Die Aichaffenburg Galeriefrage

Um eine weitere Klärung dieser Frage herbeizuführen, veranstaltete die Ortsgruppe Aichaffenburg des Frankenbundes zusammen mit dem Geschichtsverein, dem Kunstverein, dem Speffartbund, dem Verkehrs- und Verschönerungsverein am 27. 5. eine Versammlung. Über diese berichtete der „Beobachter am Main“ am 28. 5. u. a. folgendes:

„In einer sehr gut besuchten Versammlung bei Henland-Schwind referierten gestern abend Oberstudienrat Dr. Schneider und Oberinspektor Hartmann über den Stand der Aichaffenburg Galeriefrage. Das Ergebnis dieser Versammlung, der beiden Referate und der Aussprache ist in der nachfolgenden Entschliehung zusammengefaßt, die einstimmig angenommen wurde und den maßgebenden Stellen in München nochmals zeigen soll, daß man in Aichaffenburg nicht gewillt ist, sich mit den bisherigen Ersparzuwendungen für die aus unserer Galerie entfernten wertvollen Originale abzufinden. Als einmütige Auffassung der Versammlung darf festgestellt werden, daß der Kampf um die Rückbringung

der noch fehlenden Wschaffenburgcr Bilder mit „legalen“ Mitteln — wie in der Versammlung mehrfach erwähnt wurde — durchgeführt und weitergeführt werden wird bis zum guten Ende. Daß der Kampf auf diese Weise geführt werde, war offenbar der Wunsch des überwiegenden Teiles der Anwesenden, dem vor allem auch H. S. Geisl. Rat Husgard und Stadtrat Trockenbrodt Ausdruck gaben.

Die Versammlung wurde von Oberinspektor Guido Hartmann eröffnet, der in längeren Ausführungen nochmals die ganze Wschaffenburgcr Galeriefrage eingehend darlegte und angesichts der Tatsache, daß eine die Wschaffenburgcr Interessen vollaus befriedigende Lösung — bei aller Anerkennung des vom Staat geleisteten — bisher noch nicht gegeben sei, die Notwendigkeit betonte, solange für das Wschaffenburgcr Schloßmuseum mit allem Nachdruck einzutreten, bis man in München von dem bisher eingenommenen grundsätzlichen Standpunkt abgehe und den formal und moralisch berechtigten Wünschen Wschaffenburgs entspreche. Das Wesentliche seiner Ausführungen ist in der Entschlicßung enthalten, die wir hier im Wortlaut veröffentlichen.

Ein ausgezeichnetes und tiefgründiges Referat hielt Oberstudientrat Dr. Peter Schneider, der als Vorsitzender des Frankenbundes sprach, und dessen Ausführungen mit lebhaftem Interesse angehört wurden. Er berührte das Grundsätzliche unserer Galerie- und Museumsfrage überhaupt, indem er von der geschichtlichen Entwicklung des Museumsgebaukens ausging, um dann die besondere Bedeutung des Provinzialmuseums zu kennzeichnen, zu dem er sich mit überzeugender Motivierung rückhaltlos bekannte, für das er auch den ganz besonderen Schutz des Staates forderte, der in diesem Falle gleich ist mit den von Oberinspektor Hartmann mit großer Energie gestellten Forderungen. Überzeugend waren auch die Darlegungen Dr. Schneiders über den leider vielfach üblichen Ausdruck „Kunsthofe“ für die Museen, die man besser „Kunstasyle“ nennen sollte.

In der Aussprache stellte sich Stadtrat Trockenbrodt hinter die Forderungen der beiden Redner; er betonte, daß auch der Stadtrat sich nachdrücklichst hinter diesen Kampf, der mit „legalen“ Mitteln geführt werden sollte, stellen müsse, anerkannte die Verdienste Hartmanns um die Galeriefrage und gab seiner Hoffnung auf eine befriedigende Lösung Ausdruck.

Auch H. S. Geisl. Rat Husgard anerkannte mit herzlichen Worten die Tätigkeit Hartmanns. Er wies vor allem darauf hin, daß der Staat wohl das Eigentumsrecht an den Bildern, die Stadt aber das Besizrecht daran habe, eine Ansicht, die von Baurat Vogt bezweifelt, von Oberinspektor Hartmann aber bekräftigt wurde. Als Vorsitzender des Kunstvereins gab auch Scheinrat Schmitt-Byrn seiner Zustimmung Ausdruck. Mit besonderer Freude betonte Hartmann, daß sich so große Organisationen wie Frankenbund und Speßartbund hinter den Kampf um die Wschaffenburgcr Galerie stellen; er dankte auch einer großen Anzahl von Persönlichkeiten, die sich bisher in den Dienst der guten Sache stellten. In der darauffhin einmütig gefaßten Entschlicßung kam dann der Wille der Versammlung wie folgt zum Ausdruck:

Die unterzeichneten Vereine haben in einer Versammlung am 27. Mai 1932 die Berichterstattung des Herrn Guido Hartmann über

den derzeitigen Stand der Wschaffenburger Galeriefrage und des Herrn Oberstudientats Dr. Peter Schneider, 1. Vorsitzenden des Frankenbundes, über „die moderne Museums- und Galeriefrage“ angehört. Auf Grund dieser Berichte sind sie der Überzeugung, daß die Wschaffenburger Galeriefrage immer noch nicht als völlig gelöst betrachtet werden kann.

Durch Zurückhaltung einer Anzahl der wertvollsten Bilder in den Münchener Pinakotheken ist die Sammlung in ihrer geschichtlichen Bedeutung, ihrem kunstgeschichtlichen Rang und ihrer reizvollen Sonderart immer noch empfindlich beeinträchtigt. Für die bis jetzt in München zurückgehaltenen kurmainzischen Originale wurden der Wschaffenburger Galerie Ersatzbilder in steigender Zahl zugeführt. So wie die unterzeichneten Vereine anerkennen, daß dies eine Bemühung darstellt, ein früheres Unrecht im gewissen Sinne wieder gutzumachen, ebenso sind sie überzeugt, daß die Art dieser Bemühung nicht den richtigen Weg darstellt. Nach ihrer Meinung muß das System der kunstwissenschaftlichen Ergänzung und des Ausbaues von Galerien nach lehrhaften Grundrissen zurücktreten hinter die Unversehrtheit eines organisch gewachsenen und von den Nachfahren überkommenen heimatlichen Erbgutes. Auf jene Ersatzbilder, unter denen wertvolle Stücke sein mögen, hat Wschaffenburg keinen Rechtsanspruch. Dagegen kann das geschichtliche und moralische Recht der ehemaligen kurmainzischen Residenzstadt auf die kurmainzische Galerie nach dem Stande von 1910 nicht bestritten werden, auch für das formale Recht der ehemaligen Hauptstadt des Fürstentums Wschaffenburg, wurden bereits kräftige Dokumente dem Staatsministerium unterbreitet.

Auch ist bei der Eröffnung der vortrefflichen neu bearbeiteten Kupferstichsammlung am 7. Mai dieses Jahres das Augnießerrecht Wschaffenburgs auf diese Sammlung durch den zuständigen Fachmann ausdrücklich und feierlich anerkannt worden; dieses Recht aber überträgt sich zwangsläufig auf die übrigen Teile des Vermächtnisses Lothars von Erthal.

Die Versammlung ersucht deshalb erneut um Wiederherstellung des alten Standes der Galerie, der in drei Rechtsentscheidungen des 19. Jahrhunderts als unantastbar anerkannt wurde. Sie erhebt diese Forderung aus einem dreifachen Grunde: In erster Linie ist sie von dem Wunsche befeelt, daß eines der wertvollsten geschichtlichen Denkmäler des rheinfränkischen Kulturkreises in der einzigen heute zu Bayern gehörigen Residenzstadt dieses Gebietes unversehrt erhalten bleibe. Weiterhin wünscht sie, daß durch die Rückleitung aller noch fehlenden Bilder der Heimatliebe und dem Heimatstolz der hiesigen Bürgerschaft und aller von dem Werte heimatllicher Kulturpflege durchdrungenen Kreise Rechnung getragen werde. Endlich ist es ihr Wunsch, daß die zuständigen Behörden durch eine von kunstwissenschaftlichen Absichten nicht beeinträchtigte Pietät gegenüber dem Vermächtnis edler und großer Erblasser zu erneuter Stärkung des bayer. Staatsgedankens am Untermain wie sonst im Lande beitragen möchten.

Geschichtsverein, Kunstverein, Die Ortsgruppen des Frankenbundes und Speßartbundes, Verkehrs- und Verschönerungsverein.

Berichte und Mitteilungen

Kugelmwanderung.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Teilnehmer mit genauer Angabe ihres Namens, ihrer Wohnung und des Ausgangesortes ihrer Reise bis 16. August unmittelbar bei dem 1. Bundesvorsitzenden melden, damit die nötigen Schritte zur Erzielung eines ermäßigten Fahrpreises usw. rechtzeitig getan werden können. Mit den Würzburger Teilnehmern wird dann gemeinsame Bahnfahrt nach Bamberg vereinbart. Am Samstag, den 20., abends trifft man sich zu Bamberg bei Bundesfreund Gouß, Restaurant Wittelsbach, Kronenstraße 12.

Ortsguppe Nischaffenburg.

1. Ausflug zur Breuburg und nach Römblingen.

Bei günstigen Wetter durchschritt am 2. 8. 1932 die wohlgenutete Wanderstier des allerhöchsten Oberamts und Stadts über Hienbach der Waldhöhe zu. Dort, in der Nähe der heutigen bayerisch-österreichischen Grenze, im Schutze des Oberraines, wachte man zum ersten Male Kast, und hier gab der Führer, Dr. Peter Schneider, in kurzen Vorträgen die geschichtlichen Grundlagen für die ganze Wanderung. Er erklärte den Namen Oberrain, der am besten als „Ober Wald“ aufgefaßt wird (die alten Germanen lassen diese Erklärung vollkommen zu); das germanische Wort muß noch den Abzug der Römer und vor der schließlichen Rand- und Durchsiedelung entstanden sein. Im Laufe des Mittelalters ging das ursprüngliche Königsgut (Rexius regius) unter mancherlei Wandlungen und Wirtungen an 8 Ständeherrschaften über, die vom Rande her, mehr oder minder weit in das Vorland und den Wald selbst eingriffen: Das Erzbistum Mainz, die Grafschaft Hanau, das Fürstentum Jülich-Berg, die Grafschaft Ravensberg (mit Darmstadt), die Kurpfalz, das Herzogtum Zweibrücken, die Grafschaft Wertheim und schließlich, als die eigentliche, rings um den anderen ungeschlossenen Oberrainherrschaft, die Grafschaft Erbach — die schließlich, durch den Wiener Kongreß, die endgültige Aufteilung unter Bayern, Baden und Preußen erfolgte. Zum Urbodischen Bezirk gehört die Breuburg, das erste Hauptziel der Wanderung, jedoch im Bundesraume (gemeinsamen Bezirk) mit Löwenstein-Rosenheim-Berg; so ist die altbayerische Burg eines der wenigen heute noch vorhandenen Beispiele einer „Grenzbefestigung“ (von germanisch „Wanderburg“), deren

es früher in Deutschland und ganz besonders in Franken viele gegeben hat. Der Vortragende erinnerte an die durch bestimmte Umstände auch zu dem Frankenbund in nahe Beziehung gekommene Solzburg über Bad Neuhaus an der Saale, in deren Mauern zu Zeiten 7 Familien gewohnt haben.

Nun ging es durch schönen Wald hinab ins Römblingtal und durch Neustadt hinauf zu der 807 Meter hoch gelegenen Breuburg. Vor dem Eingang übernahm Kunsthistoriker E. Schöze die Führung, der die Anlage der Burg aus einer Verbindung der beiden in Betracht kommenden Systeme, der altbayerischen Burg und dem römischen, von den Franken übernommenen burgus herleitete und nun mit knappen, wohlgeordneten Ausführungen durch die Räume führte, vor allem zu dem weithin bekannten, überaus reich stuckierten Ritteraal im Südostbau, zum Zeughaus, durch das romanische Portal der Innenburg zu dem mächtigen Bergfried, den die meisten Teilnehmer erstriegen, um sich von seiner Höhe aus zu überzeugen, wie außerordentlich günstig die Breuburg als Beherrschung des Römblingtales gelegen ist. Man gibt es ja viele ähnliche Höhenburgen; das Bemerkenswerteste erschloß sich erst beim Umgang um den tiefen Burggraben: die mächtigen, spätmittelalterlichen Wasserleitwerke, z. T. frei im Graben stehend, die nur noch an wenigen anderen Orten vorhanden sind.

Beim Abstieg nach Hainstadt gab kurze Rast an der „Kulturruhe“ ermüdete Gelegenheit, das wichtige Erbgeschichtliche über die durchwanderte Gegend zu hören. Aus grünblühenden geologischen Kenntnissen heraus vermittelte Bundesfreund Reglermannst D. Dürrer Fortschungs-ergebnisse, die erst in jüngerer Zeit zum Abschluß gelangt sind. Er stellte Oberrain und Speßart als Teile einer breiten Masse dar, die sog. „Steinsohlenmassen“ oder des „Karlsbühnen Gebirges“ dar; sie bestehen hauptsächlich aus Sandstein, doch tritt jeweils am Westrand des Grundgebirges (Granit, wie bei Neustadt i. O., Weis, wie bei Nischaffenburg) hervor, und an dem durch Schichtenverlagerungutage getretenen „Magma“ (Basalt von Hienbach) waren so die Wanderer selbst vorbeigekommen. Den rheinisch-mainischen Grabeneinbruch, der vor allem den auffallenden westlichen Steilabfall beider Gebirge hervorzieht, verlegt die neuere Forschung in eine verhältnismäßig späte Zeit, ins Mittelalter. Der Main fließt zwischen Oberrain und Speßart in dem eigenen Schutt eines Urmeins, der aber noch nicht der Fichtelgebirgsmain war. Einleuchtend erklärte der Vortragende die Tiefe des Breuburg-